

Wasserpistolen gegen Klischees: die neue Otto-Mauer- Preisträgerin

WÜRDIGUNG:
NICOLE SCHEYERER

In Nilbar Güreş' Video „Undressing“ ist der Oberkörper einer komplett verschleierten Frau zu sehen, die ein Kopftuch nach dem anderen abnimmt. Zu jeder Enthüllung spricht sie einen Namen, wie „Tante Besie“ oder „Fatma“, offensichtlich die Besitzerinnen der Schleier. Nur kurz wird am Ende das Gesicht der Künstlerin Güreş sichtbar, die immer wieder bunt gemusterte Stoffe über Frauenhaar hängt, seit sie 2006 diese Videoperformance gemacht hat.

Die 37-jährige Künstlerin, die in Istanbul und in Wien studierte, wurde nun mit dem Otto-Mauer-Preis ausgezeichnet. Internationale Aufmerksamkeit bescherte Güreş bereits die Einladung zur 6. Berlin Biennale 2010, wo ihr Fotozyklus „Çirçir“ ausschließlich Frauen zeigte.

Die Künstlerin kehrte dafür in ein Haus ihrer Verwandtschaft an der Peripherie Istanbuls zurück, das einem Straßentunnel weichen muss. Traditionellerweise wäre der Familien-



Feiert eine von
Zwängen befreite
Sexualität: die
Künstlerin
Nilbar Güreş

sitz dem männlichen Erben zugefallen, der erzwungene Verkauf brachte aber eine Auszahlung an die weiblichen Verwandten mit sich.

Für ihre Fotoserie lud Güreş Frauen unterschiedlicher Herkunft und aus mehreren Generationen ein und inszenierte mit ihnen Tableaus weiblicher Solidarität voller Tiefe und Humor. So etwa das wunderbare Bild „Playing with a Water Gun“, in dem eine Oma mit Wasserpistole schussbereit einem Mädchen auflauert, das einen langen, gehäkelten Schleier trägt.

In den 1990er-Jahren wurde das Thema weibliche und kulturelle Identität überstrapaziert. Güreş geht es neu an. Ihre oft rätselhaften Fotos, Collagen, Performances und Skulpturen erschöpfen sich nicht in Kritik, sondern machen einen Handlungsraum auf.

Güreş stellt die lust- und fantasievolle Seite des Selbstentwurfs in den Vordergrund und feiert eine von Heterozwängen befreite Sexualität. So wird in ihrer frivolen Collagenserie „Unknown Sports“ das Bügelbrett zum Turngerät und bunte Stoffbahnen dienen einer Art queerem Ringkampf. Dass bei der Ausübung dieser Sportarten ein Kopftuch nicht weiter stört, versteht sich von selbst.

Jesuitenfoyer: bis 1.2.
Vernissage am 10.12., 19.30 Uhr